# Bibliographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Zum Hinschied Emil Noldes

Daß beim Ableben dieses eigenartigen Künstlers exaktwissenschaftliche Analysen geschrieben und diese den Kollegen durch die Tagespresse (unter dem Strich) vermittelt würden, war mir klar. Aber immer noch im Glauben verhaftet, unser Bulletin sollte eine andere Sprache, nämlich die Sprache des lebenden und schaffenden Künstlers sprechen, bemühte ich mich, nach der Meldung von Noldes Tod um persönliche Erinnerungen aus dessen früher St. Galler Zeit.

Herr Dr. Ulrich Diem, der betagte, sehr verdiente ehemalige Betreuer des St. Galler Kunstmuseums schrieb mir nur spärliche Auskünfte, nämlich, daß Emil Hansen-Nolde 1892—93 am St.Galler Industrie- und Gewerbemuseum gelehrt habe, daß das, was er dort lehrte, herzlich unbedeutend gewesen sei und keinen Zusammenhang mit seinem späteren Expressionismus gehabt habe, es sei denn, man geheimnisle die Spielerei der farbigen Postgebirgskarten, welche Hansen nicht zu künstlerischen, sondern zu merkantilen Zwecken in seiner Freizeit intensiv ein paar Jahre lang auswertete, in expressive Phantasien um.

Als weitere Veröffentlichung Noldes sei ihm nur noch eine kleine Folge von Zeichnungen nach Innerrhoder Typen in Erinnerung, die weit schwächer als die bald nachher entstandenen Zeichnungen von Karl Liner gewesen seien. Nolde selbst schreibt darüber in seinem Buch «Das eigene Leben»:

«Ha, wie sie sich stritten und tobten und lachten, mit den Fäusten sie trumpften, die Tische, sie krachten!» Das rief ich begeistert noch einmal den Bergriesen zu und dann kramte ich die verschriebenen Papiere zusammen, verschnürt und legte sie hin.

Maler werden war meine Bestimmung.

Ich hatte nie einen Maler malen gesehen, kaufte aber in Zürich eine lange große Leinwand, einige, wenige Millimeter breite Pinsel und malte ein großes Bild, die «Bergriesen», während zwei Jahren daran arbeitend.

Das Bild ging 1896 zur Jahresausstellung nach München. Auch Hodlers «Nacht», das seinen Ruhm begründete, war da. Meine Bergriesen aber kamen bald wieder, zurückgewiesen. Inzwischen erschien in München die damals neue Zeitschrift «Jugend». Ich suchte zwischen meinen tausenden Zeichnungen und sandte einige, die mir künstlerisch annehmbar schienen, dazwischen auch mein Höhlenweib. Dieses, einige Jahre später von den Litfaßsäulen getreulich wieder mir zulächelte, die M.N.N. hatten es zur Faschingszeit als Plakat verwendet. Ein paar Postkarten mit Bergbildern (Karikaturen von Eiger, Mönch und Jungfrau), die ich während meiner Fahrten zeichnend mit Grüßen an Freunde gesandt, schickte ich auch hin, und Dr. Hirth schrieb mir antwortend begeisterte und begeisternde Briefe. Zwei der Postkarten wurden reproduziert, und dann täglich kamen unendliche Anfragen der Sammler, dringend, mit allen Mitteln suchend, welche zu bekommen. Was nun tun? überlegte ich, und sie drucken lassen, war der Entschluß.

Zweitausend Franken Ersparnisse hatte ich und zweitausend Franken Kredit. In München erfolgte der Druck.

Innerhalb zehn Tagen waren hunderttausend Karten verkauft, und mir alltäglich eintausend Franken freier Verdienst.

Die Auflage aber war dahin, und bald erschienen zu Hunderten stümperhafte eklige Plagiate, die frische, schöne Idee verunreinigend.

Vielleicht wäre einem Klügern der mehrfache Gewinn möglich gewesen, mir aber doch standen 25 000 Franken für mein Künstlerstudium zur Verfügung, als ich das Zeichnen weiterer Karten ablehnte und hinter mir alle Brücken abbrach, um Maler zu werden.

Die Lehrer-Kollegen der St. Galler Schule wunderten sich. Sie waren weniger unternehmend. Aber sie respektierten mich, der ich viel jünger war als alle. Einer nannte mich einen unberechenbaren «Feuerkopf», halb schmeichelnd, halb als Vorwurf. — Schwer nur fiel es mir, ihr Gered über Böcklin, der nicht zeichnen könne, und über Hodler, dessen Figuren alle in ein orthopädisches Institut hinmüßten, mit anzuhören.

Es war aber damals ein stürmisches Spotten und Gelächter vor jedem neuen Hodlerbild. K. P.

## Bibliographie

*L'art dans l'histoire universelle*

La rédaction de l'«Art Suisse» est heureuse de rappeler à ses lecteurs une publication de l'un de nos confrères vaudois. Oeuvre qui a obtenu un succès flatteur en Suisse et à l'étranger et dont deux éditions se sont rapidement écoulées. Il s'agit de l'Histoire Universelle en tableaux synoptiques de Jean Apothéloz. Nous choisissons quelques appréciations d'historiens et d'artistes sur cette œuvre, parmi celles que nous communique l'éditeur Librairie de l'Ale, Lausanne. Elles suffiront sans doute, grâce à l'autorité de leurs auteurs, à renseigner sur l'importance de cet ouvrage.

«Il existait déjà d'excellentes chronologies, mais qui ont presque toutes le défaut de s'en tenir à un seul des multiples aspects de l'histoire: politique, artistique, scientifique, philosophique, religieux.

Le dessein de M. Jean Apothéloz a été de combler cette lacune, de construire un ouvrage qui permette d'embrasser d'un regard les manifestations concomitantes de l'évolution de l'humanité, depuis l'homme des cavernes jusqu'à l'an de grâce 1950. Allant à l'essentiel, il a ordonné cette masse en un ensemble qui nous paraît remarquablement proportionné. Bien plus, il a réussi par un tour de force, à faire tenir l'histoire universelle en un seul livre à peine plus épais et un peu plus large qu'un cahier d'écolier, mais d'une densité extraordinaire et d'une clarté exemplaire. Un ingénieux système de pliage permet de jeter une vue d'ensemble sur chacun des onze tableaux. On ne saurait imaginer l'intérêt des rapprochements que permet cet ouvrage. Qui de nous se doutait — pour ne citer qu'un exemple — que la guerre de Troie, l'exode des Hébreux sous la conduite de Moïse, l'invention de la musique chorale (par les Hébreux) et celle de l'aiguille aimantée par les Chinois sont des évènements contemporains, datant tous du XIIIe siècle avant Jésus-Christ?

Bref, une œuvre de bénédictin, lourde de connaissances et légère à la main. Une réussite.» (Otto Treyvaud, journaliste)

«Ce magnifique travail ne peut que susciter une sincère admiration pour l'ingéniosité et l'érudition dont l'auteur fait preuve. Rien n'existait à ma connaissance d'aussi clair et d'aussi élégamment présenté.» (Arthur Honegger, compositeur)

«J'admire et je respecte Jean Apothéloz, qui est arrivé à loger, dans ces cases minuscules, ce qui était essentiel, donc utile. J'ai tout de suite regardé les colonnes concernant les arts et les lettres, et j'ai d'emblée reconnu que l'on ne pouvait faire mieux qu'il n'a fait. Cette «Chronologie» constitue un remarquable et précieux instrument de travail, et pour ma part, je prévois que j'aurai bien des fois l'occasion de l'utiliser. (François Fosca, critique et homme de lettres)